Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 97 (2022)

Heft: 4: Neubau

Artikel: Der zweite Streich

Autor: Papazoglou, Liza

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037269

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bild: zVg.

Das alte Hobelwerk mit der vorgelagerten offenen «Z-Halle» (im Bild links vorne) verleiht der neuen Überbauung von mehr als wohnen nicht nur den Namen, sondern soll Herzstück und Begegnungszentrum des Areals werden. Links hinten Haus A, rechts Haus B.

«mehr als wohnen» erstellt in Winterthur erste Etappe des «Hobelwerks»

Der zweite Streich

Wo auf dem Kälin-Areal in Oberwinterthur früher die Späne flogen, entsteht ein lebendiges Quartier mit gemischter Nutzung. Die Baugenossenschaft «mehr als wohnen» hat die erste Etappe des «Hobelwerks» fertiggestellt. Nach dem Hunziker-Areal will sie erneut ein nachhaltiges Leuchtturmprojekt schaffen – klimagerechtes Bauen, wiederverwendete Bauteile und barrierefreie Partizipation sind nur einige Stichworte dazu.

Von Liza Papazoglou

Die grün wuchernde Vegetation an Fassaden, auf Dächern und im «Dschungel» genannten Hof eines der beiden neu erstellten Häuser muss sich vorderhand noch im Kopf ausmalen, wer das «Hobelwerk» gleich neben dem Oberwinterthurer Bahnhof besucht. Noch stehen die Ende 2021 bezogenen Gebäude – das Haus A ein quadratischer Blockrandbau inmitten des Areals, das Haus B ein Langbau entlang der Gleise – ziemlich nackt da, auf blankem Terrain; die betriebsame Baustelle für die angrenzende zweite Etappe mit weiteren drei Häusern erlaubt noch keine üppige Begrünung.

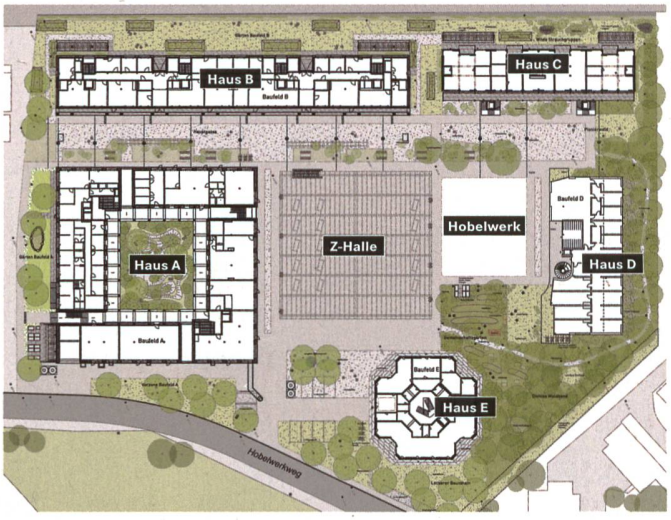
Bild: zVg.

Die alte Hobelwerkhalle wird zum Treffpunkt.

Schon bald aber soll in der neuen Überbauung der Baugenossenschaft «mehr als wohnen» beispielhaft erlebbar werden, wie klimagerechtes Bauen künftig aussehen könnte. Das nämlich war eines der erklärten Ziele der Genossenschaft, die sich umfassende Nachhaltigkeit auf die Fahne geschrieben hat und als Innovations- und Lernplattform für die ganze Branche versteht (siehe Box Seite 28), als sie ihr zweites Projekt in Angriff nahm. Bei der Umgestaltung des 15 000 Quadratmeter grossen ehemaligen Industrieareals zu einem lebendigen Wohn- und Arbeitsort orientiert sie sich deshalb an den Prinzipien der «Schwammstadt». Das heisst, dass möglichst viel Regenwasser vor Ort gespeichert wird. Erreicht wird das durch viel Grün an, auf und rund um die Gebäude – sogar ein kleines Wäldchen ist vorgesehen –, durch viele unversiegelte Flächen, sickerfähige Beläge und Speichermöglichkeiten wie Mulden und Zisternen. Mit diesen und weiteren Massnahmen soll das Mikroklima verbessert werden.

«Wir haben dabei bewusst auf einfache Massnahmen gesetzt», erklärt Geschäftsführerin Andrea Wieland. Auf dem Haus A gibt es

Bilder: Matthias Bader



Plan: Studio Vulkan

Bild: *Wohnen*

Die beiden bereits erstellten Häuser A (mit Hof) und B (am Gleis) bilden die erste Bauetappe. Drei weitere Häuser sind im Bau, das alte Hobelwerk wird sanft saniert. Die unteren Bilder zeigen Haus A mit Innenhof, der zur grünen Oase werden soll. Ein kreuzgangartiger Umgang und Laubengänge sorgen für attraktive Begegnungsorte.

beispielsweise zwei gemeinschaftlich genutzte Dachterrassen, wo auch eine grosse Wassertonne installiert wurde, die das Regenwasser sammelt. So ist es unter anderem nutzbar für die Bewässerung der Terrassen- und Fassadenbegrünung, wobei auf komplizierte und teure High-tech-Systeme verzichtet wird.

Dass mehr als wohnen beim Hobelwerk einen seiner Schwerpunkte auf die Klimaarchitektur setzt, verdankt sich unter anderem Erfahrungen aus dem ersten Projekt der Genossenschaft, dem 2014/15 bezogenen Hunziker-Areal in Zürich Leutschenbach. Damals hat man dem Thema noch weniger Gewicht beigemessen. Entsprechend zu kämpfen hat man heute im Sommer mit der Überhitzung von Gebäuden und Aussenräumen.

Gegen den Wärmeinseleffekt

Auch das Hobelwerk-Areal ist eine Wärmeinsel, die sich in den Sommermonaten stark aufheizt und durch die vorhandenen Kaltluftströme über Nacht nicht ausreichend abgekühlt wird. Da die Fachwelt künftig mit deutlich mehr Hitzetagen rechnet, wird sich das Problem noch verschärfen. Im Hobelwerk wird nun deshalb erprobt und gemessen, welche Massnahmen in der Praxis am besten zur Abkühlung beitragen. Wieland: «Bei Haus B etwa wird verglichen, wie sich der Effekt der Begrünung zu den Gleisen hin unterscheidet zwischen Abschnitten mit und ohne Mulden.»

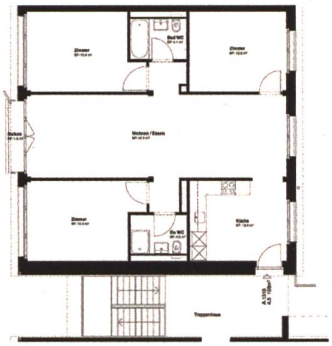
Das Austesten neuer Ansätze gehört zum Konzept von mehr als wohnen: Ein Prozent des Mietzinsertrags investiert es in Innovation und Forschung. Schliesslich möchte die von rund fünfzig anderen Genossenschaften getragene Genossenschaft die Branche weiterbringen und ihre Erkenntnisse breit zugänglich machen. Beim Hobelwerk liegt der Fokus neben einer klimagerechten Architektur auf zwei weiteren hochaktuellen Themen: Netto-Null beim Bauen – also eine neutrale Treibhausgasbilanz

Baugenossenschaft «mehr als wohnen»

Die Baugenossenschaft «mehr als wohnen» wurde 2007 als Innovations- und Lernplattform für den gemeinnützigen Wohnungsbau von damals dreissig Genossenschaften und dem Regionalverband Zürich gegründet. Hintergrund war ein Ideenwettbewerb zum lokalen 100-Jahr-Jubiläum des gemeinnützigen Wohnungsbaus. mehr als wohnen will besonders nachhaltige Lebensorte zum Wohnen, Arbeiten und für die Freizeit schaffen und dem gemeinnützigen Wohnungsbau neue Impulse geben. Auf dem Hunziker-Areal in Zürich Leutschenbach, einem ehemaligen Industrieareal, baute die Genossenschaft ihr erstes Kleinquartier mit 13 Häusern, wo über 1200 Menschen leben und arbeiten (siehe *Wohnen*extra 3/2015). Die Überbauung wurde partizipativ entwickelt, bietet vielfältige und neuartige Wohnformen, ist autoarm und setzt auf Energie- und Ressourceneffizienz. Sie wurde 2014/15 bezogen und mehrfach ausgezeichnet.

In Oberwinterthur erstellt mehr als wohnen nun in zwei Etappen die zweite Überbauung, wo bisherige Erkenntnisse einfliessen und weiterentwickelt werden sollen. Besonderes Augenmerk liegt auf klimagerechtem Bauen, Wiederverwendung von Bauteilen und barrierefreier Mitwirkung. Wie schon beim Hunziker-Areal will das Projekt in Sachen sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit neue Massstäbe setzen und wird wissenschaftlich begleitet. Die Erkenntnisse sollen breit zugänglich gemacht werden. *lp*

Bilder: Matthias Bader



Wohnungsbeispiele von Haus A. Es bietet einen breiten Wohnungsmix vom Einzimmerstudio bis zur 9 ½-Zimmer-WG (untere Fotos). Der Grundriss zeigt eine 4 ½-Zimmer-Wohnung mit 108 Quadratmetern. Weil mehr als wohnen mit dem Land auch die Planung der ersten beiden Gebäude übernahm und nur noch kleinere Anpassungen vornehmen konnte, sind die Grundrisse ungewöhnlich grosszügig.

– und die Weiterentwicklung von Wohnformen. «Ganz wichtig sind uns dabei Ansätze, die für andere Projekte in verschiedenen Massstäben übernommen werden können», sagt die Geschäftsführerin. Mit dem Projekt «Skalierbare Lösungen auf dem Weg zu netto Null», das vom Bundesamt für Energie Unterstützung erhält, werden deshalb verschiedene Fragestellungen untersucht. Teilprojekte zum Mikroklima und zu Low-tech-Lüftungssystemen sind bereits gestartet, in der zweiten Bauetappe liegen die Schwerpunkte dann auf der Wiederverwendung von Bauteilen und innovativem Holzbau.

Statt Haus das ganze Areal gekauft

Auf dem Hobelwerk-Areal hatte das Holzverarbeitungsunternehmen Kälin AG von Ende des 19. Jahrhunderts bis 2017 seine Produktionsstätten. Als es seinen Standort verlegte, verkaufte es das Gelände an die Stadtbauentwicklungs-AG. Diese führte mit der Stadt Winterthur, der Firma Odinga Picenoni Hagen AG, pool Architekten und dem Landschaftsarchitekturbüro Studio Vulkan eine Testplanung durch. Sie sah fünf Parzellen mit je einem Neubau vor, auf ihrer Grundlage wurde 2018 ein privater Gestaltungsplan bewilligt. Die Eigentümerin wollte die Gebäude eigentlich separat veräussern: zwei im Stockwerkeigentum, zwei an institutionelle Anleger und nur eines an eine Genossenschaft. «Das gemeinschaftlich geplante Haus A hat uns gefallen und vom Potenzial her überzeugt», erinnert sich Wieland. «Aber wir wollten das ganze Areal!» In den Verhandlungen habe die Genossenschaft aufzuzeigen vermocht, dass sie das umsetzen kann. «Es war schon ein mutiger Schritt. Aber wir fanden ihn richtig und wichtig. Einerseits bietet ein Landkauf einer jungen Genossenschaft die Chance, Substanz zu bilden. Anderseits können wir auf dem grossen Areal genau die Fragestellungen angehen, die uns interessieren.»

Schliesslich konnte mehr als wohnen das Land nach dem Ja der GV noch im selben Jahr für 30,9 Millionen Franken erwerben. «Der Preis war hoch. Es hat sich aber gelohnt, den Boden der Spekulation zu entziehen. Mit der Wertsteigerung der letzten drei Jahre wäre er für uns heute schon nicht mehr erschwinglich», sagt Wieland. Die Finanzierung des Landkaufs und des Projekts erfolgte über ein Bankenkonsortium von UBS, ZKB, ABS und Migrosbank. Sie wäre aber nicht möglich gewesen ohne Förderinstrumente: Fonds de Roulement und Stiftung Solidaritätsfonds unterstützen die beiden Projektetappen mit Darlehen von insgesamt über acht Millionen Franken. Ausserdem erhielt mehr als wohnen aus dem Fonds zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus der Stadt Winterthur ein Darlehen in der Maximalhöhe von vier Millionen Franken.

Breit finanziert, rasch umgesetzt

Bei der Umsetzung gab sich die Genossenschaft einen straffen Zeitplan: 2019 wurde das Land übertragen, im Dezember erfolgte die Demontage alter Hallen und im März 2020 der Baustart der ersten Etappe. Der Bezug fand von Oktober bis Dezember 2021 statt. Für die erste Etappe hat mehr als wohnen die bestehende Planung der Häuser A und B übernommen, liess diese aber von pool Architekten überarbeiten. «Wir haben vor allem die Wohnflächen etwas reduziert, den Wohnungsmix verbreitert und mehr Flächen für Begegnung und Gemeinschaft reserviert», sagt Claudia Thiesen, Mit-

glied des Vorstands und des Steuerungsausschusses. Gerne hat man auch das Herzstück der Planung beibehalten: Die alte Hobelwerkhalle und die «Z-Halle» daneben, ein riesiger gedeckter Platz, wo früher Holz gelagert wurde. Beide dienen künftig als Treffpunkt und Veranstaltungsort, wie genau, ist noch durch die Bewohnenden zu bestimmen. Die Hallen sind ebenso wie ein alter Kamin nicht denkmalgeschützt, bleiben aber als Zeugen der industriellen Vergangenheit erhalten.

An die ehemaligen Industriegebäude erinnern auch die Klinker- und Holzfassaden, die die gesamte Siedlung prägen. Ihre warmen Farben und die dezente Strukturierung bringen die grossen Volumen in harmonische Proportionen. Die beiden Häuser der ersten Etappe umfassen zusammen 76 Wohnungen. Bei der Erstellung arbeitete die Genossenschaft vorwiegend mit regionalen Firmen zusammen. Geachtet wurde auf eine möglichst materialsparende Bauweise. Erste Erfahrungen hat man auch mit der Wiederverwendung bestehender Bauteile gesammelt: Die Grossküche im «Allmendraum» im Haus A stammt von der Europaallee, wo sie zwar eingeplant, aber nie gebraucht worden war, die Lampen hat man über eine Bauteilbörse gefunden. Im grossen Stil auf Re-use setzt mehr als wohnen dann in der zweiten Etappe beim Gebäude D, wo zum Beispiel Fassadenteile, Türen und Fenster rezykliert werden: «Man muss geeignete Objekte suchen, begutachten und bewerten, etwa bezüglich Dämmwerten, reinigen, transportieren und allenfalls zwischenlagern. Das ist enorm aufwändig und gleich teuer wie neue Bauteile, spart aber sehr viel graue Energie», sagt Thiesen über die Herausforderungen. Die Erfahrungen, die man bei diesem Prozess macht, sind Teil des Skalierungsprojekts und werden evaluiert.

Baudaten

Bauträgerin:
Baugenossenschaft mehr als wohnen, Zürich

Architektur 1. Etappe:
pool Architekten, Zürich

Landschaftsarchitektur:
Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich

Bauleitung:
baumanagement-wild gmbh, Winterthur

Unternehmen (Auswahl):
Baltensperger AG (Baumeisterarbeiten)
Fenster Nauer AG (Fenster Holz/Metall)
Herzog Küchen AG (Küchen)
Kone (Schweiz) AG (Aufzüge)
RWD Schlatter AG (Holztüren)
Zehnder Holz und Bau AG (Holzbau)

Umfang 1. Etappe:
2 MFH, 76 Wohnungen (1-Zimmer-Studio bis 9,5 Zimmer-Wohnung), 2 Allmendräume, Coworking Space, 9 Gewerbeeinheiten, Lebensmitteldepot, Dachsauna, 2 Gästezimmer, 9 Ateliers, 66 Tiefgaragenparkplätze (vor allem Gewerbe), ca. 450 Veloabstellplätze, Mobilitätsstation (E-Bikes, Lastenvelos) für das ganze Areal

Baukosten (BKP 1-5, provisorisch):
max. 114 Mio. CHF total
ca. 4110 CHF/m² HNF (ohne Garage)

Mietzinsbeispiele:
3 ½-Zimmer-Wohnung, 71–82 m²:
ca. 1400 bis 1700 CHF + 10 % NK
Anteilkapital 18 0000–23 000 CHF

4 ½-Zimmer-Wohnung, ca. 103 m²:
1800 bis 1900 CHF + ca. 10 % NK
Anteilkapital ca. 26 500 CHF

9 ½-Zimmer-Wohnung, 200 m²:
3600 CHF + 10 % CHF NK
Anteilkapital 50 000 CHF

Jedes Haus mit eigenem Charakter

Haus A ist als viergeschossiges Gemeinschaftshaus konzipiert, das vom Einzimmerstudio bis zur Neuneinhalbzimmer-WG alles bietet. Der Blockrandbau umfasst den Dschungel-Innenhof, der als grüne Oase fungieren soll. Er weist keine Aufenthaltsflächen auf, ist aber umgeben von einem kreuzgangartigen Umlauf. Die Laubengänge dienen ebenso als Orte der Begegnung wie zwei Dachterrassen und eine Sauna. Die grosszügigen Wohnungen verfügen dafür nur über kleine Balkone.

In der ganzen Überbauung sind die Erdgeschosse wie schon im Hunziker-Areal nicht bewohnt. Dort sollen vielmehr Gewerbe, Gemeinschafts- und Atelierräume das Areal beleben und gegen das Quartier öffnen. Zwei Prozent des Areals sind für gemeinschaftliche Nutzungen definiert und werden über die Mieten finanziert. Haus A beherbergt neben dem Allmendraum, der allen offensteht, Waschsalon, Kita, Co-Working-Space, Büros und Sitzungszimmer. Im Haus B sind im Erdgeschoss zwei Gästezimmer, Ateliers, ein Allmendraum für private Anlässe und Gewerberäume untergebracht, wo unter anderem bereits ein Yogastudio, eine kinderpsychologische Praxis und ein Kosmetikstudio eingemietet sind. Das langgestreckte fünfstöckige Gebäude, das die Überbauung gegen die Gleise abgrenzt und als Lärmriegel dient, bietet vorwiegend konventionelle Wohnungen für Familien oder kleine Wohngemeinschaften. Auf der Gassenseite wechseln sich Erker mit Fenstern und Balkonen ab, was den Bau optisch auflockert und die direkte Sonneinstrahlung reduziert. Dies dient ebenso wie die hellen Holzfassaden und reduzierten Fensterflächen dem Hitzeschutz.

Richtung Netto-Null

In der zweiten Bauetappe werden bis etwa Ende 2023 drei weitere Häuser mit total 90 Wohnungen entstehen. Dabei wird mehr als wohnen viel Neues ausprobieren. Haus C wird als konsequenter Holzbau aus vorfabrizierten Modulen erstellt. Erprobt wird dort mit «Micro-Co-Living» Wohnen in Kleineinheiten für ein bis zwei Personen mit zusätzlichen Gemeinschaftsflächen. Das Re-use-Gebäude D setzt mit Clusterwohnungen und überhohen Wohnateliers auf Gemeinschaftlichkeit und die Kombination Wohnen-Arbeiten. Haus E schliesslich ist ein dreissig Meter hoher Wohnturm mit konventionellem Wohnungsmix, zumietbaren Zimmern und Mobilitätsstation, wo E-Bikes, Velos, Anhänger und Lastenfahrräder gemietet werden können. Da das Areal autoarm ist, wird es neben vielen Veloparkplätzen auch ein Carsharingangebot geben.

Mehr als wohnen will mit dem Hobelwerk dem Klimaziel Netto-Null möglichst nahe kommen. Neben CO_2-armen Materialien setzt man auf einfache, aber intelligente Gebäudetechnik. Bei der Stromversorgung kommt eine

Bilder: Matthias Bader

Wohnungsbeispiele von Haus B. Die Materialisierung der beiden Häuser ist ähnlich: Parkettböden werden kombiniert mit Holzrahmentüren und Holz-Metall-Fenstern. Im Haus B sind die Betondecken aber weiss gestrichen, ebenso wie die Betonwände, die durch Leichtbauwände ergänzt werden.

grosse Photovoltaik-Dachanlage mit einer Eigenverbrauchslösung zum Einsatz. Luft-Wasser-Wärmepumpen erzeugen Warmwasser und Heizwärme, Spitzen deckt eine Pelletheizung ab. Dank einer selbststeuernden Regulierung, die die Empa entwickelt, soll der Verbrauch optimiert werden. Auch die Lüftung, ein System mit einfachen Lüftungsschlitzen und Abluft im Bad, wird besonders energiearm betrieben, wozu ebenfalls ein Forschungsprojekt läuft. «Wir greifen dabei auf Erfahrungen vom Hunziker-Areal zurück», sagt die Geschäftsführerin. Dort erzielte man gute energetische Resultate, die Behaglichkeit liess aber zu wünschen übrig. So sollen nun die Volumenströme verbessert werden. Die Steuerung erfolgt über die Messung von Feuchtigkeit und CO_2-Gehalt.

Flyer in acht Sprachen

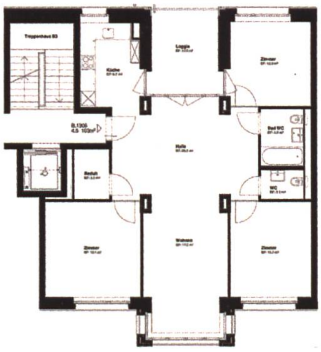
Ein zentraler Pfeiler der Genossenschaft ist die umfassende Mitwirkung. Seit 2019 können sich interessierte Personen, künftige Bewohnerinnen sowie Bewohner und das Gewerbe an der Entwicklung des Projekts beteiligen. Mit verschiedenen Veranstaltungsformaten wurden so etwa Themen rund um Zusammenleben, Arealorganisation oder Nachhaltigkeit diskutiert. Seit dem Bezug haben sich bereits erste Quartiergruppen gebildet, die sich um Nutzung und Gestaltung von Aussenraum, Dachterrasse und Allmendraum kümmern.

Mehr als wohnen hat bewusst auch Menschen anzusprechen versucht, die nur erschwert Zugang zu Genossenschaftsprojekten haben, etwa aus sprachlichen Gründen oder weil sie das Modell nicht kennen. So gibt es Flyer in acht Sprachen, die die wichtigsten genossenschaftlichen Begriffe und Prinzipien in einfacher Sprache erklären. Man hat mit der Winterthurer Integrationsförderung, der Eidgenössischen Migrationskommission (EKM), Stiftungen sowie Nachbarschaftsorganisationen zusammengearbeitet, um möglichst unterschiedliche Zielgruppen anzusprechen. «Die Coronapandemie hat uns aber einen Strich durch die Rechnung gemacht, weil wir viele Veranstaltungen nicht durchführen konnten», so Wieland. Die stattdessen angebotenen digitalen Meetings und virtuellen Baustellenrundgänge stiessen zwar auf Interesse, haben aber nicht alle Bevölkerungskreise gleicht gut erreicht. Die Bewohnerzusammensetzung entspricht denn auch noch nicht ganz wie angestrebt der demografischen Struktur der Stadt Winterthur. «Wir sind aber grundsätzlich zufrieden. Und in der zweiten Etappe gehen wir weitere Zielgruppen direkt an», sagt die Geschäftsführerin.

Subventionierung und Solidarität

Überhaupt hat sich die Vermietung nicht ganz einfach gestaltet. Ende April waren immer noch einige Wohnungen zu haben. Das liegt teils an der Lage, teils am autofreien Konzept – vor allem aber daran, dass sich die Genossenschaft strikt an die Belegungsvorschriften hält. Wieland: «Es gab genug Interessierte, wir hätten jede Wohnung zwei Mal vermieten können. Wir vergeben aber keine 4 ½-Zimmer-Wohnungen an Paare und erlauben weder Hunde noch Autos, ausser bei zwingenden Gründen.»

Aufgrund der Kostenlimite können im Hobelwerk keine subventionierten Wohnungen angeboten werden. Mehr als wohnen baut deshalb ein internes Subventionssystem auf und hat die dafür nötigen Statuten- und Reglementsanpassungen an der letzten GV bewilligen lassen. Künftig können in Härtefällen Gelder gesprochen werden, etwa für vorübergehende Mietreduktionen oder die Übernahme von Anteilkapital. Dieses stellt für Haushalte mit tiefem Einkommen oft die grösste Hürde dar. Bei einer Hobelwerk-Wohnung mit hundert Quadratmetern sind immerhin rund 26 000 Franken Anteilkapital zu berappen. Um die Finanzierung zu erleichtern, hat mehr als wohnen deshalb in einer Aktion seine Mitgliedgenossenschaften dazu aufgerufen, freiwillig Anteilkapital beizusteuern. «Auch kleine und neue Mitglieder haben mitgemacht. Das war eine unglaublich solidarische Leistung!», freut sich Wieland. Bewährte Werte und Innovationsgeist ergänzen sich auf dem Hobelwerk also auch in diesem Punkt in bester Weise. ■



Grundrissbeispiel einer 4 ½-Zimmer-Wohnung im Haus B.